

›Die deutsche Frage‹ und die Besetzung Japans aus der Sicht der USA im Vergleich

Hatsuki YANAGIHARA

Einleitung

- I : Die grundlegenden Richtlinien für die Besatzungspolitik in Deutschland
 - II : Douglas MacArthur und die Besatzungspolitik in Japan
 - III : Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Besatzungspolitik
- Schluss

Einleitung

Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes existierte immer noch die deutsche Frage, für deren Lösung die Alliierten gekämpft hatten, auch wenn sie sich inzwischen gewandelt hatte. Die neue Gegebenheiten um die deutsche Frage brachten dann den Ost-West Konflikts hervor, der die beiden deutschen Staaten zur vordersten Front des Kalten Krieges im Mitteleuropa machte. Dem Fall der Berliner Mauer im Jahre 1989, der symbolisch das Ende dieser politischen Spannung der ganzen Welt darstellte, gingen allerdings die Deklaration über das Ende des Kalten Krieges auf dem Malta-Gipfel und die Annäherung der vermutbaren Auflösung der Herrschaft durch Nomenklatura in der Sowjetunion voraus. Die Abschaffung der kommunistischen Systeme in den Ländern Zentral- und Osteuropas geschah fast zur gleichen Zeit. Der *Zwei-plus-Vier Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland* vom 12. September 1990 ermöglichte dann die Vollendung der Einheit der deutschen Staaten in freier Selbstbestimmung, womit die deutsche Frage in der Nachkriegszeit sowie die Frage nach den Staatsgrenzen mit den Nachbarländern völkerrechtlich gelöst wurde. Denn der Begriff ›Frage‹ bezeichnet im politischen Sprachgebrauch »ein ungelöstes Problem, eine offene Situation«. Gemeint sei stets, dass hier (in einer Formulierung Max Webers) »Machtverteilungs-, Machterhaltungs- oder Machtverschiebungsinteressen« zur Debatte stehen.¹⁾

Allerdings hat die deutsche Frage tiefere historische Wurzeln. Für den deutschen Ökonomen Wilhelm Röpke, der 1933 aus Deutschland emigrierte, war

es eine Kernfrage, »wie es denn geschehen konnte, dass in einem großen Kulturvolke alle Kräfte des Bösen losbrachen, und welches nun die gerechte und vernünftige Behandlung der Deutschen ist«²⁾. Doch schon in seinem Vorwort zu *Die deutsche Frage* schrieb Röpke Ende Mai 1945, dies sei mehr als eine bloße Frage des Nationalsozialismus. Es sei die deutsche Frage, die bereits Generationen beschäftigt hat und nun durch den Nationalsozialismus und seinen Zusammenbruch in ihrer letzten und schärfsten Form aufgeworfen worden ist.³⁾ Röpke zufolge sei das Dritte Reich tief in der deutschen Geschichte verwurzelt und das letzte katastrophale Ende jener verhängnisvollen Entwicklung gewesen, die mit der brutalen Einigung Deutschlands durch Bismarck eingesetzt hätte.⁴⁾ Damit wollte Röpke auf die Kontinuität der Politik von »Blut und Eisen«, die »siebzig Jahre später von Hitler auf der internationalen Ebene nachgeahmt worden ist«⁵⁾, aufmerksam machen. Diese Auslegung der deutschen Geschichte kann man als einen Ausblick auf die späteren Sonderwegstheorie verstehen.

Welche deutsche Frage gab es schon vor dem Nationalsozialismus und was sollte man auf keinen Fall für die Erörterung dieser Frage auslassen, um die Erscheinung des Nationalsozialismus zu verstehen? Darauf antwortet Röpke: »Das Deutschlandproblem erforschen heißt: die Gesellschafts- und Kulturkrise der Gegenwart an dem Einzelfalle eines Volkes studieren, das ihr wie kaum ein anderes zum Opfer gefallen und zu einem der schlimmsten Ansteckungsherde der Völker geworden ist. Es heißt ein grelles Warnungszeichen für alle aufstellen [...]«⁶⁾

Der Keim der Spezifika der Geschichte der deutschen Nation (nicht im modernen Sinn des Wortes *Nation*) im Vergleich zu der von Frankreich oder England wäre zwar schon in der »Reichsidee« und »Dezentralisierungswirklichkeit« des alten Reichs zu suchen, aber »die deutsche Frage« gewann erst dann eine besondere Qualität, »als die Nation vor allen anderen politischen Wertmustern zu rangieren begann und die staatliche Einheit zur dominierenden Zielvorstellung avancierte«⁷⁾.

Im Sinne der Weberschen Formulierung gab es die deutsche Frage auch schon um den Zeitpunkt der Gründung des zweiten Reichs. Der Ausschluss des Habsburgischen Reichs hat diesen historischen Abschnitt in der Geschichte der deutschen Nation tief geprägt und die Kleindeutschlandpolitik Bismarcks wurde

»von vielen seiner Zeitgenossen, von dem preußischen Altkonservativen Ludwig von Gerlach bis zu Karl Marx und Friedrich Engels, als Weg zur »Zerreißen« oder »Teilung« Deutschlands bekämpft.«⁸⁾

Aus der Sicht der anderen europäischen Weltmächte wie England, Frankreich oder Russland stellte sich jedoch eine andere deutsche Frage, da das vorher in viele Groß- und Mittelstaaten zerspaltene Deutschland nach der Gründung des zweiten Reichs mit drei Einigungskriegen: 1864 gegen Dänemark, 1866 gegen Österreich und 1870/71 gegen Frankreich den Status einer neuen Großmacht im mitteleuropäischen Raum gewann. Die Frage nach der politischen Existenz Deutschlands war damit »schon im 19. Jahrhundert auch eine Frage der internationalen Politik, eine Frage, die nicht von Deutschen allein, sondern stets auch von den europäischen Nachbarn mitentschieden wurde.«⁹⁾

Was war dann die deutsche Frage während des Zweiten Weltkrieges sowie in den direkten Nachkriegsjahren für die Alliierten und v.a. für die US-Amerikaner? Bevor ich auf die Ursache negativer Vorstellungen der US-amerikanischen Führung von den Deutschen eingehe, sollte an dieser Stelle kurz daran erinnert werden, wie die deutschen Intellektuellen auf die Denkform reagierten, die Deutschen kollektiv anzuschauen, zu charakterisieren und zu beurteilen. Neben Röpke zeigte auch Karl Jaspers ganz deutlich sein Bedenken gegen diese Art der typologischen Auffassung der Alliierten in Bezug auf die Kollektivschuld des deutschen Volkes als Ganzes.

Mit dem Argument, dass »die Sprache, die Staatsbürgerschaft, die Kultur, die gemeinsamen Schicksale« nicht koinzidieren, sondern sich überschneiden«,¹⁰⁾ zieht Jaspers eine Schlussfolgerung, die sich von der nationalistisch und kollektiv geprägten Vorstellung über Volk und Staat völlig abhebt.

Auf die vulgäre Theorie oder kollektive Vorstellung von »einem unverbesserlichen deutschen Nationalcharakter«¹¹⁾ oder vom »ewigen deutschen Gestapoagenten«¹²⁾ will sich Röpke unter keinen Umständen einlassen, wobei er sich der Schwierigkeit allzu genug bewusst war, »einen so vagen Begriff wie den des Nationalcharakters wissenschaftlich zu behandeln.«¹³⁾

Röpke zufolge sei es ein großer Fehler, den Nationalcharakter der europäischen Völker als eine geschichtliche Konstante zu behandeln und z.B. den tiefen Wandel zu übersehen¹⁴⁾. Einen entscheidenden Bruch der deutschen Entwicklung findet Röpke gerade in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts »unter der unheilvollen Leitung Bismarcks.«¹⁵⁾ Das deutsche Volk sei einem besonders jähem Wechsel seiner Anschauungen und seiner Lebensbedingungen unterworfen gewesen, was durch den Druck einer beispiellosen Bevölkerungsvermehrung und die Umwälzung seiner wirtschaftlichen und sozialen Struktur hervorgebracht wurde.¹⁶⁾ Der Stereotyp des deutschen Nationalcharakters, den die Außenwelt im allgemeinen darunter versteht oder ablehnt, sei überwiegend erst ein Produkt dieser Epoche.

Im Folgenden geht es zum einen darum, wie weit der Stereotyp der negativen Vorstellung über den deutschen Nationalcharakter und das durch den Krieg und die Ermordung der europäischen Juden verbreitete Hassgefühl gegen die verbrecherische Kollektivmoral der Deutschen auf die Besatzungspolitik der US-Amerikaner in Deutschland Einfluss übte. Diesen Fragen gehe ich aus den folgenden Perspektiven nach:

1. Welche positiven und negativen Vorstellungen von den Deutschen haben sich die US-Amerikaner vor und während des Zweiten Weltkrieges entwickelt?
2. In welchem Verhältnis stehen die grundlegenden Richtlinien für die Besatzungspolitik und die oben genannten Vorstellungen, bzw. Stereotypisierung als » Spiegelbild amerikanischer Selbstsicht auf der Suche nach der Antwort, was die Deutschen von den Amerikanern unterschied, was sie zusammenhielt, was bedrohlich daran war und wie sie geheilt werden konnten«? ¹⁷⁾
3. Ein anderes Thema in der vorliegenden Arbeit bezieht sich auf die Besatzungspolitik der US-Amerikaner in Japan, das ihnen bis zum Ende des Krieges als ein fast völlig »unbekannter Feind«¹⁸⁾ galt. Über Deutschland und die Deutschen, ihre Geschichte, Kultur, Mentalität, ihren Nationalcharakter und die Pathologie der deutschen Geschichte haben nicht nur viele amerikanischen Deutschlandexperten und Intellektuelle mit deutscher Herkunft, sondern auch Emigranten in der Öffentlichkeit berichtet. Deutschland war trotz seiner unakzeptablen Untaten ein bekannter Feind. Doch wie lässt sich zum Beispiel der

Zwangsumzug der hundertzwanzigtausend *Nisei* (US-Amerikaner japanischer Herkunft mit festem Wohnsitz) in die Internierungslager an verschiedenen Orten im Land, einschließlich der Wüste im Staat Utah erklären? Ihnen wurden die Grundrechte und auch das Privateigentum im Namen der Justiz abgesprochen. Waren Angst vor dem unbekanntem Feind oder auf Rassismus basierenden Vorurteile verantwortlich dafür? 40 Jahre später hat sich aber die US-amerikanische Regierung für die verfassungswidrige Behandlung der *Nisei* im Krieg offiziell entschuldigt und ein Entschädigungsgeld bezahlt. Ein Geschichtslehrbuch für die Mittelschule widmet ein Kapitel dafür und gibt ihm den Titel »Forgetting constitution« und schließt es wie folgt: »Today, when we Americans think back on the internment camp, we feel shame.«¹⁹⁾

(I)

Kurz vor der Kapitulation Deutschlands fand der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt den plötzlichen Tod. Henry Morgenthau Jr., der Finanzminister seines Kabinetts, bot seinen Rücktritt an, nachdem Harry S. Truman zum Nachfolger von Roosevelt gewählt wurde. Für Roosevelt und Morgenthau war Nazi-Deutschland der Feind Nummer eins. In seinem Memorandum vom 26. August 1944 ist das Deutschlandbild des Präsidenten deutlich illustriert: »The German people as a whole must have it driven home to them that the whole nation has been engaged in a lawless conspiracy against the decencies of modern civilization.«²⁰⁾

In seinem Brief vom 26. August 1944 an die Königin der Niederlande schrieb Roosevelt: »There are two schools of thought, those who would be altruistic in regard to the Germans, hoping by loving kindness to make them Christians again — and those who would adopt a much 'tougher' attitude. Most decidedly I belong to the latter school, for though I am not bloodthirsty, I want the Germans to know that this time at least they have definitely lost the war.«²¹⁾

Der Ausdruck »this time« setzt einen Präzedenzfall voraus und bezieht sich zweifelsohne auf den Ersten Weltkrieg, für den seines Erachtens weder die Weimarer Republik noch das NS-Regime die Kriegsschuld eingeräumt hatten. Roosevelt und seinem Finanzminister Henry Morgenthau schien es, dass zwei Legenden daraus entstanden: eine deutsche Kriegsunschuldlegende und die Dolchstoßlegende. Die Weimarer Republik stünde von Anfang an stets unter dem Einfluss derjenigen, die die Legitimität des ersten deutschen demokratischen

Regimes zu untergraben versuchten. Morgenthau beschäftigte sich als Finanzminister von Roosevelts Kabinett mit der Analyse der deutschen Rüstungsindustrie während der Weimarer Republik. Er wollte den demokratischen Schein der Republik enttarnen und ihr Streben nach der Weltmacht ans Licht bringen: »The Reich, presided over by a Social Democrat, the former saddler Friedrich Ebert, and living under the liberal republican constitution adopted at Weimar, was on the road to democracy, men said. She was disarmed, and an Allied commission had been set up to see that all her strictly war industries were dismantled. She had lost Alsace and Lorraine, the Saar basin [...]. The Rhineland was occupied by Allied troops to insure good behavior, and occupation of other areas might follow bad.«²²⁾ »But«, setzt Morgenthau fort, »Germany kept intact far more powerful forces for evil than those she lost. She kept her people's lust for conquest, her heavy industries, her general staff. She kept her shipyards, her research laboratories, and her shrewd cartel system. She kept extensive assets abroad.« Morgenthau kommt dann zu dem Schluss, das Reich habe noch an einer Illusion gehaftet, dass es nicht besiegt, sondern verraten worden wäre.

Als Finanzminister bereitete er sich für den Krieg vor, und besaß auch wegen seiner jüdischen Herkunft selbstverständlich die »tougher attitude« gegenüber Deutschland. Auf Verlangen Roosevelts entstand 1944 Morgenthau's Plan - zuerst als ein Umriss - für die Behandlung Deutschlands nach seiner Niederlage, denn Roosevelt brauchte diesen für die Quebec Conference mit dem britischen Premierminister Winston Churchill. Die Ziele des aus dem späteren wirtschaftspolitischen Grund für den Wiederaufbau Westeuropas im Endeffekt nicht durchgeführten Morgenthauplans waren die Demilitarisierung und die völlige Umwandlung des deutschen Territoriums in Agrarland. Die Pläne Morgenthau's richteten sich daher alle konsequent darauf, den Ausbruch eines dritten von Deutschland verursachten Weltkrieges zu verhindern und alle Gefahr dafür abzuwenden.

Einige Wochen vor der Konferenz in Quebec war Morgenthau in London. Der Blick auf das zerstörte London mit seinen mutigen Bewohnern hatte seine Überzeugung verstärkt: »There can be no peace on earth – no security for any man, woman or child – if aggressor nations like Germany and Japan retain any power to strike at their neighbors. It is not enough for us to say, ›We will disarm Germany and Japan and hope that they will learn to behave themselves as decent people.« Hoping is not enough.«²³⁾

Morgenthau fand die potenzielle Gefahr für einen neuen Kriegsausbruch in der fatalen Bereitschaft der deutschen Industrie für Mobilmachung und Nachrüstung. Der Morgenthau-Plan zeichnet sich als »Program to Prevent Germany from starting a World War III« ab und besteht aus vierzehn Punkten, wovon hier nur fünf Punkte erwähnt werden, die die Basis der Besatzungspolitik, die sogenannten five Ds, bilden sollten: demilitarization, democratization, decentralization, denazification, and decartelization.²⁴⁾

Der Morgenthau-Plan wurde aber von seinen Gegnern innerhalb des Kabinetts als »Carthaginian peace« bezeichnet. Der Kriegsminister Henry Stimson schrieb zum Beispiel in seinem Vermerk an Roosevelt vom 5. September 1944: »War is destruction. This war more than any previous war has caused gigantic destruction. The need for the recuperative benefits of productivity is more evident now than ever before throughout the world. Not to speak of Germany at all or even her satellites, our Allies in Europe will feel the need of the benefit of such productivity if it should be destroyed. Moreover, speed of reconstruction is of great importance, if we hope to avoid dangerous convulsions in Europe.«²⁵⁾ Auch der Außenminister Cordell Hull wollte den Morgenthau-Plan nicht akzeptieren und ärgerte sich sehr darüber: »Emotionally upset by Hitler's rise and his persecution of the Jews, Morgenthau often sought to induce the President to anticipate the State Department or act contrary to our better judgment. We sometimes found him conducting negotiations with foreign governments which were the function of the State Department. His work in drawing up a catastrophic plan for the postwar treatment of Germany and inducing the President to accept it without consultation with the State Department, was an outstanding instance of this interference.«²⁶⁾

Aber Roosevelt, der »a much 'tougher' attitude« besaß, unterstützte den Morgenthau-Plan. Der Premierminister Churchill war ebenfalls mit den Rahmenbedingungen des Plans einverstanden. Das »Final Document of the Conference at Quebec« beinhaltet ein Memorandum über das gegenseitige Einverständnis über die Abtretung Deutschlands von Ruhr und Saar sowie über die völlige Umwandlung des deutschen Territoriums in Agrarland: »This programme for eliminating the war-making industries in the Ruhr and in the Saar is looking forward to converting Germany into a country primarily agricultural and pastoral in its character. The Prime Minister and President were in agreement upon this programme.« (Siehe Anhang I)

Wenn man den Morgenthau-Plan mit dem Potsdamer Abkommen vergleicht, fallen einem gleich sowohl die Ähnlichkeit als auch die Differenzen auf. Im Abkommen spielten die »5 D-Grundsätze« eine zentrale Rolle: 1) Entnazifizierung (Denazification), 2) Demilitarisierung, 3) Demokratisierung, 4) Dezentralisierung, 5) Demontage. (Allerdings wurde die Demontage in der Westzone wegen der Truman-Doktrin einige Jahre später beendet.) In den Verordnungen an die amerikanische Besatzungsmacht in der direkten Nachkriegsjahren kann man noch eine dementsprechende rigorose Ausübung von einigen Punkten des Morgenthau-Plans finden. Beispielsweise zeigt die Verordnung 1067 Joint chiefs of staff issued (Directive to Commander-in-Chief of United States Forces of Occupation Regarding the Military Government of Germany; April 1945, sog. JCS 1067) dies sehr explizit.²⁷⁾ Es handelt sich hier um die Hauptaufgabe der Militärregierung in Deutschland. Die Verordnung besteht aus 52 Punkten. Im ersten Teil der Verordnung wurde es nachdrücklich beschrieben: Recht, Gewalt und Status der Militärregierung in Deutschland basieren auf der bedingungslosen Kapitulation oder totalen Niederlage Deutschlands. Folgender Paragraph schließt sich an: »Subject to the provisions of paragraph 3 below, you are, by virtue of your position, clothed with supreme legislative, executive, and judicial authority in the areas occupied by forces under your command. This authority will be broadly construed and includes authority to take all measures deemed by you necessary, appropriate or desirable in relation to military exigencies and the objectives of a firm military government.«

Wenn man dies mit der entsprechenden Verordnung an den Supreme Commander bezüglich der Besatzung in Japan vergleicht, fällt der Unterschied zweifelsohne auf: »It is contemplated, however, that unless you deem it necessary, or are instructed to the contrary you will not establish direct military government, but will exercise your powers so far as compatible with the accomplishment of your mission through the Emperor of Japan or the Japanese Government.« (Hervorhebung von Yanagihara)²⁸⁾

Im Gegensatz zu Deutschland war im Fall der Besatzung Japans die unmittelbare Kontrolle durch eine Militärregierung nicht absolute Voraussetzung. In der Verordnung 1067 über Deutschland findet man dagegen an der folgenden Stelle den Beweis für die ursprüngliche Einstellung zur deutschen Frage, wie sie Roosevelt und Morgenthau hatten:

4. Basic Objectives of Military Government in Germany:

(a). It should be brought home to the Germans that Germany's ruthless warfare and the fanatical Nazi resistance have destroyed the German economy and made chaos and suffering inevitable and that the Germans cannot escape responsibility for what they have brought upon themselves.

Hier zeigt die Verordnung ihre eigentliche Unerbittlichkeit. Im Punkt 4 wurde deutlich zum Ausdruck gebracht, dass die Deutschen sich der Verantwortung dafür nicht entziehen können, was sie sich selbst auferlegt haben. In Absatz (b) heißt es: »Germany will not be occupied for the purpose of liberation but as a defeated enemy nation. Your aim is not oppression but to occupy Germany for the purpose of realizing certain important Allied objectives. In the conduct of your occupation and administration you should be just but firm and aloof. You will strongly discourage fraternization with the German officials and population.«

Dieser harte Verweis kann mit den Worten Karl Jaspers bestätigt werden: »Der Hagel der Schuldigerklärungen ging tatsächlich auf uns Deutsche nieder. Den amerikanischen Soldaten war verboten, mit uns zu sprechen, außer in amtlichen Sachen.«²⁹⁾ So erinnert sich Jaspers in jene Zeit, in der er *Die Schuldfrage* geschrieben hat.

Generalleutnant Lucius Clay, der Militärgouverneur der US-amerikanischen Besatzungszone in Deutschland hielt am 17. Oktober 1945 eine Ansprache auf der konstituierenden Tagung des Länderrates des amerikanischen Besatzungsgebietes in Stuttgart. In seiner Ansprache hat er zuerst die »United States policy in Germany« kurz zusammengefasst: »United States policy in Germany is a firm policy. It may seem hard but it has been made so to destroy the war potential of Germany. It does not have as its theme the destruction of the German people. It includes as a primary objective complete denazification which requires not only the removal of Nazis from places of prominence in all parts of German life but will also provide for the separation from the Nazis of any wealth accumulated as result of party activity.«³⁰⁾ Der General erwog auch die Demilitarisierung und die Deindustrialisierung wie sie schon im Morgenthau-Plan konzipiert wurden: »All arms, ammunition, war implements and special facilities for their production must be destroyed. Metals, machinery, and chemicals will be left only to meet the internal post-war need of Germany itself.«³¹⁾ Er sagte auch,

Deutschland dürfe sich wirtschaftlich entwickeln, solange sein Lebensniveau nicht das der Nachbarländer überschreite. Dazu forderte er die Anwesenden dazu auf, Landwirtschaft und Leichtindustrie zu fördern.³²⁾

Was die Dezentralisierung betraf, hat der Militärgouverneur auf die baldige Möglichkeit hingewiesen, die kommunale Selbstverwaltung auf Länderebene wieder einzusetzen: »Our policy calls for the decentralization of governmental authority in the Länder units. We expect within the next two and a half months to remove our personnel from lower governmental units excepts as required for inspection and security. We propose to work with these units through the Länder government.«³³⁾ Er machte auch sein Vorhaben bekannt, Wahlen auf der Gemeindeebene im Januar des kommenden Jahres abzuhalten, was einigen von den Anwesenden zu früh schien. »However«, so Clay, »we know of no other way in which the working of democratic processes can be placed under way in Germany.«³⁴⁾

Trotz dieser rigorosen Anweisung hat Clay wiederholt betont, die USA wollten dem deutschen Volk die Möglichkeit geben, sich darauf vorzubereiten, sein Leben auf einer demokratischen und friedlichen Grundlage von Neuem wieder aufzubauen. Wenn die eigenen Anstrengungen des deutschen Volkes unablässig auf die Erreichung dieses Zieles gerichtet sein würden, würde es ihm möglich sein, zu gegebener Zeit seinen Platz unter den freien und friedlichen Völkern der Welt einzunehmen. Auch Roosevelt wollte nicht das ganze deutsche Volk als solches bestrafen: »We bring no charge against the German race, as such, for we cannot believe that God has eternally condemned any race of humanity. For we know in our own land how many good men and women of German ancestry have proved loyal, freedom-loving, peace-loving citizens. There is going to be stern punishment for all those in Germany directly responsible for this agony of mankind.«³⁵⁾ Die Versklavung des deutschen Volkes lehnte er explizit im darauf folgenden Abschnitt ab: »The German people are not going to be enslaved – because the United Nations do not traffic in human slavery.«

Auch Robert Jackson, der amerikanische Hauptkläger im Nürnberger Prozess, hinterließ folgende Aussage: »Wir möchten ebenfalls klarstellen, daß wir nicht beabsichtigen, das ganze deutsche Volk zu beschuldigen.«³⁶⁾ Trotz dieses versöhnenden Tons und der Abhebung des Volkes von den Führenden haben die Alliierten in den direkten Nachkriegsjahren versucht, den Besiegten Greuelthaten des Hitlerregimes vor Augen zu führen und durch demonstrative Schockwirkung

mittels Filme, Fotos, Plakate etc. die Besiegten zur Umerziehung zu zwingen.

Im Oktober 1945 stand ein Artikel auf der in der amerikanischen Besatzungszone erscheinenden und noch unter der Meinungskontrolle stehenden *Süddeutschen Zeitung*: »Die Mehrheit des deutschen Volkes trägt gewiß keine persönliche Schuld daran, doch läßt sich nicht leugnen, daß diese Verworrenheit die letzte Konsequenz und entsetzlichste Ausgeburt eines gedanken- und seelenlosen Machtkultes war[...].«³⁷⁾

In vielen deutschen Städten und Dörfern wurden im Sommer 1945 Plakate mit den Bildern und Berichten aus Bergen-Belsen und dem entscheidenden Satz »Das ist eure Schuld!« aufgehängt.³⁸⁾ Der Ausdruck »eure Schuld« setzt das Kollektive voraus, also »the German people as a whole« oder »the whole nation«. Die Amerikaner haben den Dokumentarfilm »Death Mills« (Die Todesmühlen) zur Umerziehung des deutschen Volkes gedreht und die Bürger in den Großstädten in ihrer Besatzungszone aufgefordert, ihn anzusehen.

Der Film beginnt mit der Schlagzeile: »It is a reminder that behind the curtain of Nazi pageants and parades was millions of men, women and children who were tortured to death - the greatest mass murder in human history.«

Über diesen »Anklage-Schock« oder die »Schock-Politik« der Alliierten stellte der Publizist und Politologe Eugen Kogon jedoch folgende Diagnose³⁹⁾: »Die Schock-Politik hat nicht die Kräfte des deutschen Gewissens geweckt, sondern die Kräfte der Abwehr gegen die Beschuldigung, für die nationalsozialistischen Schandtaten in Bausch und Bogen mitverantwortlich zu sein. Das Ergebnis ist ein Fiasko.«⁴⁰⁾

Was liegt hinter dieser kollektiven Sichtweise der führenden Amerikaner, die unter den Deutschen einerseits Kollektivschande oder Kollektivscham, andererseits jedoch kollektive Abwehrmechanismen erregte? Die 5 Ds-Politik ging aus einem gemeinsamen Deutschlandbild der Amerikaner hervor, das durch die amerikanischen Deutschlandexperten und auch durch ihre »public opinion« sehr stark geprägt wurde. Schon während des Krieges haben sich die Deutschlandexperten einschließlich der deutschen Emigranten durch die Analyse der deutschen Geschichte und der Gesellschaftsstruktur mit der Konzeptualisierung der Nachkriegspolitik in Deutschland beschäftigt. Da sich in der Besatzungspolitik die

eigenen Werte der amerikanischen Lebenswelt wie Demokratie, demokratische Erziehung, Meinungsfreiheit und nicht zuletzt die Gesellschaftsform, die diesen Werten Garantie geben, widerspiegeln, wollten die amerikanischen Politiker das ihrem Wertsystem entgegenstehende System in Deutschland beseitigen. Ausschlaggebend für die Bildung des Deutschlandbildes in den USA war die militärische Tradition Preußens. In ihrer Dissertation befasste sich die deutsche Historikerin Felicitas Hentschke mit der Herkunft dieses Deutschlandbildes und dessen Fixierung in den USA. Sie zieht daraus ein Fazit: »Preußen wurde zum Synonym für Hegemonie und mündete für viele amerikanische Historiker in einer dynamischen Entwicklung in den Nationalsozialismus. Die Macht des Militärs und die Trennung zwischen Bevölkerung und Militär hatten sich mit der Entwicklung des deutschen Nationalismus ausgebildet. Die Armee oder die Tugenden der Armee, wie zum Beispiel Disziplin, Ordnung und Gehorsam, erfüllten seit dem Erstarken Preußens dieselbe identitätsstiftende Aufgabe, die in der amerikanischen Gesellschaft von der demokratischen Verfassung erfüllt wurde.«⁴¹⁾ Hentschke meint, der amerikanische Pädagoge George N. Shuster (1894-1977) vertrete die Meinung, dass der NS diese Entwicklung der preußischen Tugenden, Ideale und Ziele ad absurdum führte. Anstelle von Ordnung, Harmonie und Uniformität habe der Nationalsozialismus ein nicht zu stoppendes Chaos geschaffen, das in einem unheilvollen Prozess in die Selbstzerstörung führen musste.⁴²⁾ Die Diagnose des Nationalsozialismus in »allen Artikeln fachlicher und populärer Art« zusammenfassend berichtet Hentschke, dass die Amerikaner meinten, der Nationalsozialismus entstände nicht plötzlich, sondern sei ein Phänomen der deutschen Romantik gewesen, »die sich mit der deutschen Tradition der Wissenschaft und Aufklärung nicht vereinbaren ließ. Diese Ambivalenz war das eigentlich verunsichernde Element in den öffentlichen Beiträgen.«⁴³⁾

Gegen diese Betrachtungsweise, Deutschland »in eine gute (Aufklärung) und schlechte (Romantik) Hälfte zu teilen«⁴⁴⁾ hegte aber nicht nur Thomas Mann, sondern auch einige Emigranten, Bedenken. Zwei deutsche Emigranten, Friedrich W. Foerster und Tete H. Tetens waren Mitglieder der Society of Prevention of World War III in New York. Sie richteten sich mit Empörung in einem offenen Brief an die Vereinigung Loyal Americans of German Descent in New York: Denn die beiden merkten in dem als *Christmas Declaration* der Vereinigung angekündigten Brief in der New York Times vom 28. Dezember 1942 eine anscheinend verharmlosende, aber verhohlene Intention, sich an die Seite des

guten Deutschlands ohne weiteres anzuschließen; Ihres Erachtens sei der Nationalsozialismus nicht vom deutschen Idealismus und der preußischen Geschichte zu lösen. Er stehe nicht im Gegensatz zum preußischen Deutschland, sondern sei seine logische Konsequenz. Die Vereinigung solle die amerikanische Öffentlichkeit aufklären, anstatt sie zu verwirren.⁴⁵⁾

Hentschke konstatiert, dass Foerster bereits 1924 den Deutschen eine andere Katastrophe prophezeit hatte: »We believe that the German people cannot liberate itself from Prussian militarism. [...] We consider the military control exercised by the Allies a protective force of true interest of the German people and a security against a »power clique«, which were it not for such a defensive force, would drive the German people into another catastrophe.«⁴⁶⁾

Was man noch in Bezug auf die Besatzungspolitik von Japan und Deutschland sagen kann, ist der grundlegende Glaube der vielen amerikanischen Pragmatiker an das positive Potential im Charakter des Einzelnen. Hentschke weist darauf hin: »Aufbauend auf Ideen des amerikanischen pragmatischen Philosophen und Pädagogen John Dewey, daß jedes Individuum eine Chance habe, sich zu verändern, aus Fehlern zu lernen und sich auf das Gute zu besinnen, gab es in den USA einen Optimismus, auf Gedanken und Emotionen einzelner Menschen positiv einzuwirken und sie demokratisch zu formen. Eine notwendige Grundlage war die Sicherung entsprechender struktureller Bedingungen, die eine individuelle Wandlung und Entfaltung ermöglichen.«⁴⁷⁾ Diese pragmatische Gesinnung bildete die Mehrheit in den USA, aber Morgenthau betrachtete »Deutschland als einen hoffnungslosen Fall«. Die Zeitschrift *Time* hat mit dem Artikel »Policy of Hate« vom 2. Oktober 1944 die Grundzüge des Morgenthau-Plans vorgestellt und gleichzeitig die von seinem Plan hervorgerufene Dissonanz im Kabinett bekannt gemacht: »The plan that had been put forward, by Treasury Secretary Henry Morgenthau, had roused the violent objections of Secretaries Cordell Hull and Henry Stimson. The President was said to be leaning toward the Morgenthau side. [...] it was just barely above the level of »sterilize all Germans.« It would reduce Germany from a prewar industrial giant to a fourth-rate nation of small farms.«⁴⁸⁾

Dieser Deutschlandhass wurde aber auch manchmal von Roosevelt im Privatgespräch geäußert und vermerkt: »We either have to castrate the German people or you have got to treat them in such manner since they can't just go on

reproducing people who want to continue the way they have in the past.«⁴⁹⁾ Der Präsident war mit der Einstellung der Engländer gegenüber den Deutschen nicht zufrieden: »Too many people here and in England hold the view that the German people as a whole are not responsible for what has taken place- that only a few Nazi leaders are responsible. That unfortunately is not based on fact.«⁵⁰⁾ Roosevelt besaß die feste Überzeugung, dass allen Deutschen beigebracht werden muss, dass sie an einer gesetzlosen Verschwörung gegen Recht und Sitten der modernen Zivilisation beteiligt waren.

Sowohl der Morgenthau-Plan als auch das Potsdamer Abkommen betonen die Priorität der Besatzungspolitik für die Prävention eines neuen durch Deutschland verursachten Kriegeausbruchs und das dauerhafte Erhalten des Friedens als Status quo. Die führenden Amerikaner waren davon überzeugt, dass dies nur durch die Demilitarisierung und Demokratisierung von Deutschland ermöglicht werden könne. Die Angelegenheit »Demilitarisierung« wurde daher folgerichtig im engsten Zusammenhang mit der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft sowie der Umerziehung des Volkes betrachtet. Und dies brachte die Amerikaner zur sozialgeschichtlichen Analyse der deutschen Gesellschaft seit der Gründung des deutschen Reichs 1871.

Im Kapitel »Peace School for Germans« seines Buches versuchte Morgenthau einen spezifischen inneren Zusammenhang zwischen der Erziehung und der Obrigkeitstreue der Deutschen herzustellen: »The consensus of opinion of those who know Germany best is that the people have been so elaborately trained in obedience that they are genuienely uncomfortable unless unquestioned authority is giving them orders. To Americans, one of whose greatest joys is telling off the government [...]. Most of the sincere German exceptions are in exile or in their graves.«⁵¹⁾ Er fordert sogar die Abrüstung des Gemüts der Deutschen: »The re-education of Germany needs to be approached in a scientific spirit before it is safe to allow missionary fervor free rein. [...] First of all, Germany must be disarmed in her own mind as well as in reality.«⁵²⁾

In Morgenthaus Darstellung schwingt manchmal ein pathetischer und diskriminierender Ton mit, wenn er zum Beispiel folgende Aussage trifft: »In Discussion of what to do with Germany: she has been compared to a mental patient, a problem child, a whole zoo of animals ranging from snakes to apes, a

case of retarded development, a young girl led astray, a slab' of molten metal ready for the molder and much else besides.«⁵³⁾

Demgegenüber hat der *Report of the United States Education Mission to Germany* einen weniger pathetischen Tonfall und einen für den Bericht adäquaten Stil. Dieser Bericht wurde von einer Gruppe der amerikanischen Erzieher im Auftrag des Secretary of War, des Secretary of Public Affairs und dem Deputy Military Governor geschrieben, um das Program der US-Militärregierung für die Rekonstruierung des deutschen Erziehungssystem zu evaluieren. Er wurde zuerst jedem Chef der oben genannten Behörden vorgelegt, dann von William Benton (Assistant Secretary of State for Public Affairs) an den Außenminister James F. Byrnes weitergeleitet.

Vom gegenwärtigen Standpunkt aus gesehen, wäre dieser Bericht eine hoch interessante historische Fallstudie über das Gelingen und den Misserfolg des Versuchs der Amerikaner im Nachkriegsdeutschland sowie über die Spannung zwischen dem Sieger und den Besiegten im Bezug auf die Demokratisierung des deutschen Schulsystems. Dieser Bericht hat gleichwohl nicht wenige Gemeinsamkeiten mit Morgenthaus Betrachtung. Der Vermittlungsbrief des Staatssekretärs Benton: »If democratic convictions and attitudes do not take root and grow in Germany, the peace of Europe remains in jeopardy«⁵⁴⁾ wäre ein konkretes Beispiel dafür.

Der Staatssekretär Benton beginnt so: »The Honorable James F. Byrnes, Secretary of State. [...] During the war few Americans doubted the outcome of the military struggle. But many had grave misgivings about the struggle that would follow: the effort to break up the caste system which pervades the German school system and to educate the German people away from authoritarianism and aggression and toward democracy and peace. That task remains the hardest and longest of all our responsibilities in Germany, and for the long run the most decisive.«⁵⁵⁾

Er beendet seinen Brief mit diesem Vermerk:» The re-education of the German people can be effective only as it is an integral part of a comprehensive program for their rehabilitation«. Darauf folgend, bittet er um des Verständnis des Ministers:»The cultural and moral re-education of the nation must, therefore be

related to policies calculated to restore the stability of a peaceful German economy and to hold out hope for the ultimate recovery of national unity and self-respect.«⁵⁶⁾

Dr. George F. Zook, als Vorsitzender dieses Umerziehungsversuchs, und seine Mitarbeiter sahen zuerst die Schwierigkeit ihrer Aufgabe im Sondercharakter der deutschen Kultur mit ihren besonderen Missständen und Vorzügen.

Einerseits erkennt Zook den höchsten Beitrag der Deutschen zum Reichtum der Zivilisation der Menschheit an. Andererseits aber könne man einige Ursachen der Perversität der jüngsten Vergangenheit in derselben Kultur finden: »Some grew out of the anachronistic survival of an aristocratic-military tradition which predisposed German leaders to a predatory international morality and inculcated habits of uncritical obedience in their followers.«⁵⁷⁾

Als Gutachter für die Umerziehung brachte Dr. Zook dies in den Zusammenhang mit dem deutschen autoritären Schulsystem: »The effect of this tradition is still apparent in the school system, where class distinctions are emphasized in the very organization of the school and the authoritarian inculcation of subject matter is still widely prevalent in teaching methods.«⁵⁸⁾

Das deutsche Schulsystem wurde von Benton sogar als »the Caste System« bezeichnet: »To me most striking and important of the many proposals made by the Mission is its recommendation for the reorganization of Germany's primary and secondary schools along democratic lines. It will be a surprise to Americans who have not studied German education, and who take for granted the ideal of equal educational opportunity, to learn the extent to which caste distinctions have prevailed in the German educational system.«⁵⁹⁾

Benton will mit Hilfe seines Berichts des Mission seinen Adressaten darauf aufmerksam machen, dass die Entscheidung der Auswahl der zukünftigen Ausbildung in Deutschland die Schülerinnen und Schüler zu früh trifft. Ihm scheinen der Umstand auch unfair zu sein, dass viele von ihnen, wenn sie auch Begabung für die universitäre Ausbildung besäßen, aus finanziellen Gründen schon in einer zu frühen Phase des Lebens auf das Studium verzichten müssen. Die meisten müssen dann wegen des Dualsystems nebenbei eine Lehre machen.

Er konnte kaum umhin, dies zu akzeptieren: »My Background in education makes me reluctant to apply the word "education" to such technical training.«⁶⁰⁾

Er berichtet weiter, bei der Mission von Dr. Zook habe sich herausgestellt, dass dieses Schulsystem » has cultivated attitudes of superiority in one small groups and inferiority in the majority of the members of German society, making possible the submission and lack of self-determination upon which authoritarian leadership has thrived.«⁶¹⁾

Auf die Befürchtung hin, dass die Umerziehung und die Umstrukturierung des Schulsystems das Ende der Vortrefflichkeit der Kultur und der Technologie der Nation bedeuten würde, entgegnet Dr. Zook: »Democracy does not mean leveling down to a general average; it means opening up opportunity to all- to those who have some special interest, special ability, or even special handicap.«⁶²⁾

Angesichts der totalen Niederlage des Landes verweist Zook auch auf ihre negative und konfuse Auswirkung auf die Jugendlichen: »The spiritual consequences of total defeat for German youth represent the final difficulty in our educational task. [...]The instability of the whole world situation, which impinges upon the German consciousness with peculiar force, moreover tends to accentuate this attitude of hopelessness, and tempts German people to an attitude of self-pity.«⁶³⁾

Dem amerikanischen Gutachter fielen vor allem die Neigung zum Selbstmitleid sowie zur Hoffnungslosigkeit unter den Deutschen auf. Als Außenseiter konnte er aber keine Einsicht darin haben, dass die Umerziehung »in einer dumpfen Atmosphäre des Grolls aufgrund verdrängter Gefühle, schwer blockiert« sei.⁶⁴⁾ Die ausländischen Gutachter beschäftigten sich fast ausschließlich mit der Analyse der Klassengesellschaft und der sozialen Elemente zur Hervorbringung der autoritären Mentalität. Dabei fehlte ihnen die Perspektive aus der Innenseite.

Eugen Kogon hat als Häftling des NS-Regimes Untaten in den Konzentrationslagern unmittelbar erlebt und gleichzeitig kannte er die direkte Spur des Luftkriegs und deren Wirkung auf die Bevölkerung: »Ein Volk, das in luftkriegsgeschlagenen Städten allüberall die verkohlten Reste seiner Frauen und Kinder gesehen hatte, konnte durch die massierten Haufen nackter Leichen, die ihm aus den letzten

Zeiten der Konzentrationslager vor Augen geführt wurden, nicht erschüttert werden, und es war nur allzuleicht geneigt, hart geworden die toten Fremden und Verfemten mitleidloser anzusehen als das eigene im Phosphorregen und Granatsplitterhagel getötete Fleisch und Blut.«⁶⁵⁾

Kogon behauptet damit aber keinesfalls eine Art von Aufrechnung, sondern meint, die Intensität des schmerzvollen Erlebnisses in der eigenen Lebenswelt habe das Volk kollektiv in die Lage versetzt, gegenüber dem Massenmord dumpf zu reagieren. Später in den 60er Jahren wurde der geheime Wunsch des Volkes, die Erinnerung an die jüngste Vergangenheit zu verdrängen, als »Unfähigkeit zu trauern« (Mitscherlich) oder als »Zweite Schuld« (Giordano) bezeichnet. Aber Kogon fand in den direkten Nachkriegsjahren »noch immer tief im deutschen Volk sitzende Bestandteile des Nationalsozialismus« in der »Fantasievergiftung« und dem »Gefühlsverderbnis« des Volkes. Folgerichtig drehten die Deutschen nach Kogon »die unablässigen Greuelberichte des Rundfunks einfach ab«, nicht nur weil sie nicht immer kollektiv und schwer beschuldigt werden wollten, sondern vielmehr wegen »der ihnen aus Goebbels Zeiten gewohnten und verhassten Einhämmerei, von deren Propagandaschlagworten sie doch wußten, daß sie gelogen waren.«⁶⁶⁾

Die Ursache vom seelischen Hindernis der inneren Erneuerungen wurde sowohl von Kogon als auch von Jaspers aus der psychologischen Perspektive als Mechanismus der Abwehr der Schuld erörtert. Gleichzeitig wurde allerdings die Schuldfrage von den beiden als eigene Aufgabe der Deutschen empfunden. Kogon zufolge haben »die Alliierten bis zum Ende des Jahres 1945 in Deutschland auch kaum ein Publikationsorgan zugelassen, das klärend hätte eingreifen können«. Daher standen die Deutschen sehr bald »vor einem wahren Komplex, der sich noch immer nicht verringert hat«. Die Aufgabe könne nur darin bestehen, im Vertrauen auf die Kraft der Wahrheit die Unwissenheit zu beseitigen und so dem einzelnen diesseits wie jenseits der deutschen Grenzen die Voraussetzungen für die eigene Meinungsbildung und die persönliche Besinnung zu bieten, damit der notwendige Läuterungsprozeß doch noch, wenn auch mühsam, in Gang gebracht werde.⁶⁷⁾ Daraufhin schlägt er vor, in aller Ruhe Frage um Frage zu stellen, ohne vorher gefasste Absichten, ohne Nebenzwecke und so leidenschaftslos, wie diese Sache es zulässt. Damit hoffte er, der Läuterungsprozess greife mit nachhaltigerer Wirkung in die eigentlichen Tiefen des nationalen Bewusstseins.⁶⁸⁾

»Die deutsche Frage« wurde also für den Einzelnen innerhalb und außerhalb Deutschlands sowohl in den direkten Nachkriegsjahren als auch in späteren Zeiten ein signifikantes Thema - sei es die Schuldfrage, die Frage der Kollektivmoral, die Sonderwegsthese, möge es um die verspätete Nation oder die historischen Wurzeln der Gehorsamkeit und Obrigkeitstreue seit Luthers Zeiten gehen - und bot damit ein außerordentlich breites und interdisziplinäres Spektrum. Jaspers, Kogon und auch Röpke forderten die Deutschen unter der Besetzung dazu auf, diesen Läuterungsprozess als ihre eigene Aufgabe, nicht als die Angelegenheit der Alliierten auf sich zu nehmen.

II Douglas MacArthur und seine Besatzungspolitik in Japan

Im Vergleich zu der amerikanisch-deutschen Beziehung, gab es beim Ausbruch des Krieges kaum japanische Emigranten noch amerikanische Japanexperten, die in der Lage waren, über die historische Entwicklung des Landes und die Charakteristika der Mentalität und der Verhaltensweise der Japaner sowie der Gesellschaftsstruktur überzeugende Auskunft zu geben.

So wurde beispielsweise die Kulturanthropologin Ruth Benedict im Juni 1944 noch mitten im Pazifik-Krieg vom »Office of War Information« dazu beauftragt, »den Kriegsgegner mit seinem für amerikanische Augen oft unverständlichen Verhalten, etwa seiner Unfähigkeit, in aussichtslosen militärischen Situationen zu kapitulieren und so zu überleben, besser«⁶⁹⁾ zu verstehen. Benedict hat im Jahr 1946 ihre Untersuchungsergebnisse in dem Buch *The Chrysanthemum and the Sword: Patterns of Japanese Culture* veröffentlicht. Das Buch gilt noch heute als ein klassisches Werk für Japanstudie und Kulturanthropologie und verliert noch nicht seine kulturanthropologische Wirkung. Sie hat aber damit die ursprüngliche militärische Zielsetzung überschritten, die eine mögliche Schwäche der Gegner oder eine Möglichkeit der Überredung ausfindig machen wollte. Benedict schrieb, die Japaner seien »both aggressive and unaggressive, both militaristic and aesthetic, both insolent and polite, rigid and adaptable, submissive and resentful of being pushed around, loyal and treacherous, brave and timid, conservative and hospitable to new ways [...]«⁷⁰⁾ Sie hatte zu diesem Zeitpunkt noch keinen Aufenthalt in Japan hinter sich. Da die Möglichkeit für die Feldforschung in Japan ausgeschlossen war, hat sie durch die Berichterstattung über das Verhör japanischer Kriegsgefangener, durch die Lektüre der japanischen Literatur der

Jahrhunderte sowie durch japanische Filme, Zeitungen, Aufzeichnungen etc. ihre Aufgabe erfüllen wollen. Mit den gegensätzlichen Begriffen versuchte sie aber nicht nur das Muster der japanischen Kultur zu erklären, sondern ein kontrastives Bild der Japaner zu zeigen. Einerseits zum Beispiel kämpfen die japanischen Soldaten tapfer ohne Todesangst, aber wenn sie einmal gefangen und von der Gruppe isoliert wurden, gaben sie leicht militärische Auskunft, was unter den amerikanischen Soldaten nicht der Fall war.

Ein anderer der wenigen amerikanischen Japanexperten, der Brigadegeneral Bonner Fellers, war schon 1944 davon überzeugt, dass nur auf den Befehl des Kaiser Hirohito der Krieg gegen den Willen der japanischen fanatischen Militaristen zum Ende gebracht werden könne, ohne auf das Risiko der Landung und des Bodenkampfs auf den Hauptinseln Japans einzugehen, was vielleicht noch ein paar hunderttausende amerikanischen Soldaten schwer verletzt oder getötet hätte.

Bonner Fellers war Militärsekretär von Douglas MacArthur und Chef seiner Operation der psychologischen Kriegsaktion (psychological-warfare operation). Fellers bereitete sich schon in den 30er Jahren auf die Forschungsstudie über »The Psychology of the Japanese Soldier« vor. Der amerikanische Forscher der japanischen modernen Geschichte John Dower konnte nicht umhin, sein Erstaunen darüber weiterzugeben, dass Fellers während der Forschung 1934-35 schon die Möglichkeit des Kriegsausbruchs zwischen Japan und USA voraussah und sogar auf selbstmörderische Strategien wie Kamikazeflieger verwies.⁷¹⁾

Im Sommer 1944 wurde Fellers von MacArthur beauftragt, sich mit der Beschleunigung der Kapitulation Japans noch intensiver zu beschäftigen. Da veröffentlichte er seinen Bericht »Answer to Japan«, der als eine verbesserte Version seines früheren Berichts »The Psychology of the Japanese Soldier« galt, aber dieser bildete dann eine Orientierungsrichtlinie des Kampfes gegen Japan und der späteren Besatzungspolitik. »MacArthur's policies regarding the throne clearly had their genesis not in any serious investigation after defeat of the actual situation in Japan,« so Dower, »rather in these wartime analyses that he received from the amateur psychologists and anthropologists in his own command. The earliest scripts for his later pronouncements and initiatives are to be found in the recommendations Fellers and his staff prepared.«⁷²⁾

Im Vergleich zu Deutschland war Japan für die USA ein unbekannter und nicht-christlicher Feind. Die missionierende Aufgabe des Siegers, die christliche Botschaft und zivilisierte Werte in das besiegte barbarische Volk zu transplantieren, kann man im Falle Japans noch deutlicher erkennen. Drei Monate nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands hatte auch Japan am 15. August 1945 die bedingungslose Kapitulation angenommen. Die Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde fand dann am 2. September auf dem amerikanischen Kriegsschiff Missouri statt. Nachdem die Zeremonie vollzogen war, hielt Douglas MacArthur als Supreme Commander for the Allied Powers eine Rede, mit der er sich einerseits an die Besiegten, andererseits an die Sieger wandte. Am Schluss des ersten Teils appellierte er für den Frieden: »Let us pray that peace be now restored to the world and that God will preserve it always. These proceedings are closed«. In der Botschaft an seine Landsleute hieß es weiter: »Today the guns are silent. A great tragedy has ended. A great victory has been won. The skies no longer rain death [...] the seas bear only commerce men everywhere walk upright in the sunlight. The entire world is quietly at peace. The holy mission has been completed. And in reporting this to you, the people, I speak for the thousands of silent lips, forever stilled among the jungles and the beaches and in the deep waters of the Pacific which marked the way.«⁷³⁾

In seiner Rede vergaß MacArthur nicht, auf den Durchbruch zu einer neuen Ära hinzuweisen, die durch die Androhung des Gebrauchs atomarer Waffen als Mittel der Zukunftssicherung geprägt sei. Dabei vermied er es auch auffällig, den Atombombenabwurf auf Hiroshima und Nagasaki zu erwähnen. Danach begann seine Kritik an der nach seiner Ansicht falschen Adaption der westlichen Zivilisation im modernen Japan:

»We stand in Tokyo today reminiscent of our countryman, Commodore Perry, ninety two years ago. His purpose was to bring to Japan an era of enlightenment and progress, by lifting the veil of isolation to the friendship, trade, and commerce of the world. But alas the knowledge thereby gained of western science was forged into an instrument of oppression and human enslavement. Freedom of expression, freedom of action, even freedom of thought was denied through appeal to superstition, and through the application of force. We are committed by the Potsdam Declaration of principles to see that the Japanese people are liberated from

this condition of slavery. It is my purpose to implement this commitment just as rapidly as the armed forces are demobilized and other essential steps taken to neutralize the war potential.«

MacArthur sah seine »holy mission« darin, Freiheit, Toleranz und Gerechtigkeit zu schützen und die Welt von Versklavung zu befreien; eine sehr plausible aufklärerische Deklaration hatte er an seine Landsleute und an die Besiegten gerichtet. In der Tat haben viele japanische Liberale und Kommunisten ihn mit großer Begeisterung als Befreier gefeiert. Präsident Truman hatte ihn aber 1951 als Kommandanten der UN-Streitkräfte in Korea wegen Unbotmäßigkeit entlassen. Am Tag dieser Ankündigung des Präsidenten veröffentlichte die japanische liberale Asahi-Zeitung einen Leitartikel mit dem Titel *Bedauern für General MacArthur*: »We have lived with General MacArthur from the end of the war until today [...] When the Japanese people faced the unprecedented situation of defeat, and fell into the kyodatsu condition of exhaustion and despair, it was General MacArthur who taught us the merits of democracy and pacifism and guided us with kindness along this bright path. As if pleased with his own children growing up, he took pleasure in the Japanese people, yesterday's enemy, walking step by step toward democracy, and kept encouraging us.«⁷⁴⁾

John Dower hat versucht, mit seinem Buchtitel *Embracing Defeat* zum Ausdruck zu bringen, wie die Amerikaner das von ihnen besetzte Japan behandelt haben. Das englische Wort »embrace« bedeutet »umarmen«. Mit dieser zutreffenden Körpermetapher wollte Dower das Verhältnis zwischen den männlichen Siegern und den passiv gehorsamen, weiblichen Besiegten während der Besatzungszeit aus einem völlig neuem Blickwinkel betrachten.

Um die Besatzungspolitik Japans durch SCAP auch mit ihrem Unterschied zur Deutschlandspolitik in der Historiographie Nachkriegsjapans zu verankern, wäre die Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Kaiser Hirohito nicht zu vermeiden: Die Frage nach seiner Stellung in der japanischen Verfassung sowie seiner völkerrechtlichen Verantwortung für den Krieg, und vor allem nach seiner mystischen Herkunft und göttlichen Allgegenwärtigkeit im Bewusstsein der Japaner. Die Erörterung dieser Frage braucht vielleicht ein ganzes Buch. Aber sofern es der Platz in der vorliegenden Arbeit erlaubt, möchte ich dies versuchen. Dazu möchte ich auf die Erörterung des kaiserlichen Erlasses zur Annahme der

Potsdamer Deklaration im August 1945 eingehen, um dann die Andersartigkeit der Kapitulation Japans und das besondere Verhältnis zwischen Kaiser, Volk(=Untertan) und Kokutai (engl.: National polity. Wörtlich: Landeskörper bzw. Staatskörper, sinngemäß nationale Essenz bzw. Nationalwesen) zu erklären.

Am 15. August 1945 nahm die japanische Regierung die bedingungslose Kapitulation an. Die Annahme der Kapitulation wurde dabei vom Staatsoberhaupt Kaiser Hirohito selbst entschieden, der vor etwa vier Jahren in seinem Namen den kaiserlichen Erlass zur Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten und England gestellt hatte.⁷⁵⁾ Etwa vier Jahre danach erfuhren die Japaner um 12 Uhr am 15. August 1945 durch den vom Kaiser Hirohito selbst vorgetragenen und in einer Radiosendung bekannt gemachten kaiserlichen Erlass, dass Japan den Krieg verloren habe und die Potsdamer Deklaration angenommen hätte. Zu diesem Zeitpunkt existierte noch die japanische Regierung mit dem Kaiser als Staatsoberhaupt.

Wenn man den Verlauf der Kapitulation mit dem von Deutschland vergleicht, fällt einem ein großer Unterschied sofort auf. Im Unterschied zu Deutschland verlangten die Alliierten von der noch völkerrechtlich anerkannten legitimen japanischen Regierung die sofortige Annahme der bedingungslosen Kapitulation und damit die unverzügerte Ergreifung der in der Potsdamer Deklaration aufgeführten Maßnahmen. Durch den Vergleich stellt es sich heraus, dass Deutschland militärisch kapitulierte und Japan im Namen des Kaisers und des kaiserlichen Hauptquartiers. In Deutschland wurde der Kapitulationsakt durch das Oberkommando der Wehrmacht sowie die Oberbefehlshaber von Heer, Luftwaffe und Marine ratifiziert. Dagegen wurde die Annahme der Kapitulation vom Kaiser selbst durch eine Radiosendung verkündigt. Auch große Zeitungsverlage erstatteten Berichte darüber. Die Ratifizierung erfolgte erst am 2. September.

Dies zeigt folgerichtig auch einen großen Unterschied der Besatzungsform der beiden Länder, denn Japan hatte zwar seine Souveränität verloren und wurde von den Alliierten, d.h. fast ausschließlich von den USA, besetzt, aber die noch existierende japanische Regierung wurde zur Ergreifung der verschiedenen Maßnahmen zur Reform der Staatsstruktur aufgefordert. Das war eine indirekte Besatzung. In der Potsdamer Deklaration lautet dies folgendermaßen: »The Japanese Government shall remove all obstacles to the revival and strengthening

of democratic tendencies among the Japanese people. Freedom of speech, of religion, and of thought, as well as respect for the fundamental human rights shall be established«.

Die Potsdamer Deklaration betont zugleich, die Alliierten hätten keine Absicht, die Japaner als Rasse zu versklaven oder als Nation zu vernichten: »We do not intend that the Japanese shall be enslaved as a race or destroyed as a nation«, gefolgt von dem Satz: »but stern justice shall be meted out to all war criminals, including those who have visited cruelties upon our prisoners.« (Potsdamer Deklaration Punkt.10)

Hier taucht die sehr schwer zu erläuternde Frage auf, warum die japanische Regierung dieses Ultimatum nicht sofort angenommen hatte. Am 6. und 9. August hatten die Amerikaner Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki geworfen. Stalin hatte das Neutralitätsabkommen mit Japan annulliert. Die Rote Armee hatte damit die Operation Auguststurm begonnen, um den Eintritt in den Pazifikkrieg in die Tat umzusetzen. Trotz alledem wollte die kaiserliche Armee den »heiligen Krieg« (Seisen) fortsetzen und bis zum bitteren Ende Widerstand leisten. Das kaiserliche Hauptquartier verlangte von einer Bevölkerung von 100 Millionen Menschen einen totalen Aufopferungstod. Hinter dieser pathetischen, schrill klingenden Parole setzte man aber heimlich mit einer unverhältnismäßig seriöseren, doch der aller-wichtigsten Frage auseinander, ob der kaiserliche Thron, also das japanische »Nationalwesen« weiter existieren könne. Nach der damaligen Verfassung Japans bildete der Kaiser selbst den Kern des Staatswesens. Der Erhalt des kaiserlichen Throns war notwendigerweise Voraussetzung für die Annahme der Kapitulation unter den führenden Politikern und Militärs. Unter den sechs Mitgliedern der »höchsten Sitzung zur Durchführung des Kriegs« waren drei Mitglieder für die Annahme der Kapitulation, aber die anderen drei waren dagegen und hatten sich bereits für die Entscheidungsschlacht auf der Hauptinsel ausgesprochen. Aus diesem Grund wurde der Kaiser aufgefordert, seine Entscheidung bezüglich der Annahme oder der Ablehnung der Kapitulation zu treffen. Gleichzeitig setzte man sich auch sehr heftig mit einer anderen Frage auseinander, nämlich ob die Anklage gegen den Kaiser als Hauptkriegsverbrecher nach dem Kriegsende erhoben würde.

Am 10. August, einen Tag nach dem Atombombenabwurf auf Nagasaki, hatte die japanische Regierung endlich eine erste Reaktion auf die schon am 26. Juli an

sie gerichtete Deklaration gezeigt: Die japanische Regierung sei bereit, die Deklaration anzunehmen, unter der Bedingung, dass die verkündete Deklaration keinen Anspruch auf die Beeinträchtigung der höchsten Regierungsgewalt seiner Majestät erheben würde. Einen Tag später kam die Antwort vom US-amerikanischen Außenminister James Byrnes. Byrnes vermied darin eine direkte Erwägung diesbezüglich, aber deutete den Erhalt des kaiserlichen Throns suggestiv an. Byrnes Erwähnung vom kaiserlichen Thron ist allerdings doppeldeutig. Einerseits weist er suggestiv darauf hin, dass die Deklaration keinen Anspruch auf die Beeinträchtigung des Hoheitsrechts Seiner Majestät als souveräner Herrscher beinhalte, andererseits aber wusste er schon genug von der Nichtübereinstimmigkeit der Alliierten bezüglich der Kriegsverantwortung des Kaisers Hirohito. Vor diesem Hintergrund sollte der folgende Satz verstanden werden;»From the moment of surrender the authority of the Emperor and the Japanese Government to rule the state shall be subject to the Supreme Commander of the Allied Powers who will take such steps as he deems proper to effectuate the surrender terms«. Dann fährt Byrnes fort und deutet auf das Selbstbestimmungsrecht des japanischen Volkes hin.⁷⁶⁾

Nach dem Eintreffen dieser Antwort am 11. August äußerte der Kaiser, angesichts der Katastrophen in Hiroshima und Nagasaki sowie des verödeten Landes, endlich seine Meinung: Die Fortsetzung des Krieges würde nicht nur das Staatswesen, sondern schließlich alles vernichten. Das wäre letztendlich ein Kampf bis in den Tod. [...] Die Entwaffnung der tapferen Truppe sei ihm unerträglich. Aber er müsse dies für den Staat in die Tat umsetzen. »Ich bitte Euch um Verständnis dafür und Zusage«, so traf er die Entscheidung.

Am 15. August machte der Kaiser dann mit seiner eigenen Stimme (ein Tag vorher auf Platte aufgenommen) über Rundfunk die Annahme der bedingungslosen Kapitulation öffentlich bekannt.

III Gemeinsamkeit und Unterschiede der Besatzungspolitik

Roosevelt beschäftigte sich schon im Krieg sehr intensiv mit der Errichtung der United Nations. Der Name »United Nations« wurde von ihm vorgeschlagen, als die Deklaration der Vereinten Nationen am 1. Januar 1942 von 26 Staaten der Anti-Hitler-Koalition in Washington unterzeichnet wurde. »But it will be necessary for them (Germany) to earn their way back into the fellowship of peace-loving and law-abiding nations« (Hervorhebung von Yanagihara), So schreibt

Roosevelt in seiner Widmung für Morgenthau's Buch *Germany Is Our Problem*.

Ausdrücke wie »peace-loving« und »law-abiding nations« erinnern einen Japaner sofort an die Präambel in der japanischen Verfassung, die unter einem starken Einfluss der amerikanischen Militärregierung konzipiert und in ihren entscheidenden Punkten teilweise oktroyiert wurde. In ihr lautet es wörtlich: »We, the Japanese people, desire peace for all time and are deeply conscious of the high ideals controlling human relationship, and we have determined to preserve our security and existence, trusting in the justice and faith of the peace-loving peoples of the world. We desire to occupy an honored place in an international society striving for the preservation of peace, and the banishment of tyranny and slavery, oppression and intolerance for all time from the earth «.

Hier projizierte die amerikanische Militärregierung ihr ursprünglich an Deutschland gerichtetes Friedensprogramm als Hauptziel explizit auf das japanische kollektive »Wir«.

Drei Jahre nach Inkrafttreten der japanischen Verfassung trat das Bonner Grundgesetz am 23. Mai 1948 in Kraft. Da findet sich jedoch kaum eine solch direkte Anspielung an die Besatzungspolitik wie es in Japan der Fall war. Wie lässt sich dies erklären? Weil die juristische und die politische Säuberung nach der jüngsten Vergangenheit in Deutschland von den Alliierten mit mehr Intensität und Intensivierung betrieben wurde und die Mitglieder des parlamentarischen Rates mehr Vertrauen von den Alliierten gewannen?

Douglas MacArthur war kein Japankenner, aber hat einmal in einem Interview die Japaner mit den Deutschen verglichen. Auf die Frage, ob man nun damit rechnen kann, dass die Japaner den durch die Kapitulation gewonnenen Frieden auch in der Zukunft verteidigen könnten, gab MacArthur als Supreme Commander folgende Antwort:

»Well, the German problem is a completely and entirely different one from the Japanese problem. The German people were a mature race. If the Anglo-Saxon was say 45 years of age in his development, in the sciences, the arts, divinity, culture, the Germans were quite as mature. The Japanese, however, in spite of their antiquity measured by time, were in a very tuitionary condition. Measured by the standards of modern civilization, they would be like a boy of twelve as compared with our development of 45 years.«⁷⁷⁾

Daran anschließend äußerte MacArthur: Was die Deutschen auch getan hätten, sei es die Verletzung der Anforderung der modernen Sitte oder der internationalen Aufforderung, hätten sie mit Vorbedacht getan. Sie hätten dies nicht aus Mangel an Kenntnissen von der Welt getan. Sie hätten dies nicht getan wie die Japaner, die zum Teil gestolpert haben. Als sorgfältig geprüfte Politik hätten sie dies getan. Sie hätten an ihre militärische Macht geglaubt und gedacht, dass deren Verwendung zu einer Abkürzung zur Macht und zu wirtschaftlicher Dominanz führen würde, die sie sich gewünscht hatten. Aber die Japaner seien ganz anders. Es gebe keine Ähnlichkeit. [...] Sie (die Deutschen und die Japaner) hätten auf einem unterschiedlichen Niveau gearbeitet.⁷⁸⁾

Schluss

Am Schluss dieser Arbeit sollte der kaiserliche Erlass zum Kriegsende genau erörtert werden und gleichzeitig sollte den Fragen nachgegangen werden, welche Stellung der Kaiser zum Zweiten Weltkrieg (in Japan *Großostasiatischer Krieg* genannt) nahm, wie die durch den Krieg herbeigeführten Katastrophen seines Landes und seines Volkes vom Kaiser bewertet wurden, und schließlich in welcher geistigen Lage er sich angesichts der Annahme der Kapitulation befand. Der Erlass bietet ein historiographisch signifikantes Indiz, wie der Kaiser und seine Untertanen beim Sachverhalt bezüglich des Zweiten Weltkriegs andere Aspekte als die Alliierten sahen. Der Erlass wurde von der japanischen Regierung ins Englische übersetzt, und beginnt wie folgt: »To Our Good and loyal subjects: After pondering deeply the general trends of the world and the actual conditions obtaining in Our Empire today, We have decided to effect a settlement of the present situation by resorting to an extraordinary measure. We have ordered Our Government to communicate to the Governments of the United States, Great Britain, China and the Soviet Union that Our Empire accepts the provisions of their Joint Declaration.«

»An extraordinary measure« bedeutet, dass der Kaiser selbst seine Untertanen direkt anspricht und sie um Verständnis dafür und um Zusage bittet. Das war ein Vorgang ohne Präzedenzfall in der Geschichte Japans: »To strive for the common prosperity and happiness of all nations as well as the security and well-being of Our subjects is the solemn obligation which has been handed down by Our Imperial Ancestors, and which We lay close to heart. Indeed, We declared war on

America and Britain out of Our sincere desire to secure Japan's *self-preservation and the stabilization* of East Asia, it being far from Our thought either to infringe upon the sovereignty of other nations or to embark upon territorial aggrandisement.«

Hier wurde der Zweite Weltkrieg als »Verteidigungskrieg« erklärt. Die Verletzung der Souveränität der anderen Nationen sowie die Umsetzung der strategischen territorialen Erweiterung seien von der Kriegsintention weit entfernt gewesen: »But now the war has lasted for nearly four years. Despite the best that has been done by every one – [...] the war situation has developed not necessarily to Japan's advantage, [...] Moreover, the enemy has begun to employ a new and most cruel bomb, the power of which to do damage is indeed incalculable, taking the toll of many innocent lives. Should we continue to fight, it would not only result in an ultimate collapse and obliteration of the Japanese nation, but also it would lead to the total extinction of human civilization. Such being the case, how are We to save the millions of Our subjects; or to atone Ourselves before the hallowed spirits of Our Imperial Ancestors? This is the reason why We have ordered the acceptance of the provisions of the Joint Declaration of the Powers.«

Hier wurde die Atombombe als grausame Waffe vorgeworfen und als Gefahr für die gesamte Zivilisation der Menschen gemahnt. Und gegenüber seinen kaiserlichen Vorfahren verspürt Hirohito seine Verantwortung für den Erhalt des von ihnen tausende Jahre lang geschützten Landes und des japanischen Volkes. Der Kaiser der Meiji-Ära, der Großvater von Hirohito war ihm immer ein Vorbild gewesen.

Der Meiji-Kaiser hatte in seinem Erlass über die Bekanntmachung der japanischen Verfassung vom 11. Feb. 1889 (Meiji-Verfassung) geäußert, es sei schon die liebevolle Fürsorge Seiner Vorfahren gewesen, die geistigen und sittlichen Fähigkeiten Seiner geliebten Untertanen zu fördern und zu erhalten. Er habe durch die Tugend und den Ruhm Seiner Vorfahren den Thron bestiegen, der seit ewigen Zeiten Seiner Dynastie angehörte.⁷⁹⁾

Auf Grund verschiedener Dokumente kann man heute nachvollziehen, dass Hirohito gegenüber dem kriegslustigen Militärs die Notwendigkeit einer friedlichen Lösung internationaler Probleme betonte und dabei ein Gedicht vom

Meiji-Kaiser zitierte:

Across the four seas, all are brothers.

In such a world why do the waves rage, the winds roar?⁸⁰⁾

Der Kaiser Hirohito spricht in der folgenden Passage sein herzlichstes Bedauern auch für die »alliierten Nachbarn im Fernen Osten« an, die für »die Befreiung des Fernen Ostens« stets mitgekämpft haben. Der Ausdruck »alliierte Nachbarn im Fernen Osten« klingt heute auf den ersten Blick paradox, aber impliziert eine politische Einsicht von damals. Als Oberhaupt der Großostasiatischen Wohlstandssphäre (jap. Dai Toa Kyoeiken) repräsentativ für die Mitgliedsländer sprechend, definierte Hirohito den Krieg als »Befreiungskrieg Ostasiens« (von den westlichen imperialistischen Mächten).

»We cannot but express the deepest sense of regret to Our Allied nations of East Asia, who have consistently cooperated with the Empire towards the emancipation of East Asia. «

Beim Gedenken an die im Krieg gefallenen Soldaten tue ihm die Seele Tag und Nacht weh.

»The thought of those officers and men as well as others who have fallen in the fields of battle, those who died at their posts of duty, or those who met with untimely death and all their bereaved families, pains Our heart night and day. [...] The hardships and sufferings to which Our nation is to be subjected hereafter will be certainly great. [...] Our subjects. However, it is according to the dictate of time and fate that We have resolved to pave the way for grand peace for all the generations to come *by enduring the unendurable and suffering what is insufferable.*«

Die von mir hervorgehobene Stelle im obigen Text ist sicherlich eine der in der japanischen Nachkriegsgesellschaft als am bekanntesten geltenden Phrasen des Kaisers. Seit der Staatsgründung wurde Japan in seiner Geschichte niemals vom Feind erobert. Aber jetzt müsse er dieses Unerträgliche erdulden und ertragen. Abschließend appelliert er an sein Volk, trotz der Niederlage, geistig zu erwachen und standhaft zu bleiben und fordert es zum Wiederaufbau des Landes in der

Zukunft auf: »Having been able to safeguard and maintain the structure of the Imperial State, We are always with ye, [...] Let the *entire nation continue as one family from generation to generation*, ever firm in its faith of the imperishableness of its *divine land* and mindful of its heavy burden of responsibilities, and the long road before it. [...]; and work with resolution so as ye may enhance the inmate glory of the Imperial State and keep place which the progress of the world.«

Hier wird uns ganz deutlich, was die konstitutionelle Monarchie Japans seit der Meiji-Ära von der Staatsräson im Westen abhebt. Die Projektion der familiären Vater - Kinder - Struktur auf die Staatsebene sowie der Glaube an ein ewiges Götterland (*faith of the imperishableness of its divine land*) bildet den Kern des japanischen Staatswesens.

Trotz seiner wohlgemeint geäußerten Sympathie und Solidarität mit seinem Volk galt der Kaiser (Tennō) damals in Wirklichkeit als Inkarnation des Gottes des Landes. Es liegt freilich nahe, dass niemand den Kaiser für einen realen Gott mit überirdischer Macht hielt wie in der Antike und im europäischen Mittelalter. Folgendes muss aber berücksichtigt werden, nämlich dass dieser Glaube an ein ewiges Götterland damals gleichzeitig Nährboden für Gedeihen des Militarismus und des absoluten Treueids gegenüber Vorgesetzten war und Loyalität für dieses Götterland sowie den Kaiser verlangte. Ein immer wiederholter Satz in dem schon während der Meiji-Ära verfassten Erlass für Soldaten »duty is heavier than a mountain; death is lighter than a feather« verwandelte sich während des Zweiten Weltkriegs drastisch in den folgenden: »Es gäbe keine größere Schande als wenn man als Kriegsgefangener noch am Leben bleibt.«⁸¹⁾ Ferner müsse man noch »die Ästhetisierung der Politik« aufzählen, die in der hoffnungslosen Endphase des Krieges den spirituellen Hintergrund der Kamikaze Spezial-Angriffstruppe prägte. Dieser Anspruch auf das extrem obrigkeitstreue Verhalten der Soldaten sowie seiner Untertanen wurde zwar nicht vom Kaiser selbst erhoben, aber er erstreckte sich während der ganzen Kriegszeit ins Knochenmark der Lebenswelt des Volkes. Öfters wurden die Familienmitglieder der Soldaten, die in Gefangenschaft geraten waren, als Volksverräter in ihren Gemeinden diffamiert. Erst vor diesem Hintergrund sind die Selbstmordangriffe der japanischen Armee auf verschiedenen Schlachtfeldern zu verstehen, was für die westlichen Feinde unvorstellbar erschien. Dieser Selbstmordangriff hieß damals »Gyokusai«, wörtlich »Zerbrechen (Sai) von Edelstein (Gyoku)«. Das war ein ausgeschmückter Euphemismus für

Selbstmordangriffe von damals. Man denke hier an den Satz von Walter Benjamin: »So steht es mit der Ästhetisierung der Politik, welche der Faschismus betreibt.«⁸²⁾ Kamikaze bedeutet wörtlich »Gotteswind« und setzt eine Assoziation mit dem historischen legendären Wind (Taifun) voraus, der Japan im Mittelalter vom Angriff der übermächtigen Mongolen gerettet haben soll.

Es ist auch wohl bekannt, dass im damaligen offiziellen Sprachgebrauch die Kamikaze Flieger mit Kirschblüten verglichen wurden, die im strahlenden Sonnenschein durch die Luft wirbelten. Der japanische Sozialphilosoph Mishima Ken'ichi zitiert aus dem *Buch von Tee* Okakura Tenshins (1862- 1913), um den ästhetischen Kontext und die Symbole der Kirschblüte in den Kontexten einer Todesmetaphysik zu zeigen.⁸³⁾

Die Kirschblüte war schon lange die Inkarnation des Japanischen, also das Japanischste des Japanischen. In der Geschichte des Landes hindurch war eine monotheistische Religion mit einem transzendenten Gebot nie dominant auf diesem Inselland. Gerade deshalb hat man versucht, in einem vergänglichen Augenblick das Ewige zu finden, anders gesagt die Widerspiegelung des Überirdischen und Ewigen mit den geistigen Augen zu sehen. Der Gründungsmythos des Landes war schon bei der Geburt des modernen Staates in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf »die Ästhetisierung der Politik« angewiesen. Der Shintoismus wurde zu einer Staatsreligion erhoben sowie der Kaiser zu einem Gott. Nach dem Abschaffen des feudalen Klassensystems mit vier Ständen (Shi –No- Ko- Sho) wurde Bushido (wörtl. Weg des Kriegers = Bushi, Samurai), die Ethik der ehemaligen regierenden Klasse, die sich ausschließlich aus der Bereitschaft zum Tod zusammensetzt, als allgemeines Vorbild für die Untertanen des Kaisers kanonisiert. Dieser Slogan, sich danach zu richten, führte im Endeffekt zur Politisierung der Kunst zur Überwindung der Todesangst. Mit dem verlorenen Krieg zerbrach jedoch dieses Konglomerat der Mythologie, Ästhetik und Politik.

Der Kaiser Hirohito hat am 1. Januar 1946 mit dem neuen kaiserlichen Erlass »declaration of humanity« seine Worte an die Bevölkerung und die Besatzungsmacht gerichtet: »The ties between Us and Our people have always stood upon mutual trust and affection. They do not depend upon mere legends and myths. They are not predicated on the false conception that the Emperor is divine, and that the Japanese people are superior to other races and fated to rule the world.«

Die Kriegsverantwortung des Kaisers wurde selbstverständlich unter den Alliierten sowie unter den Japanern intensiv diskutiert, aber sein Name stand nicht auf der Anklageliste. Dies sollte bei einer anderen Gelegenheit in Anbetracht der Stellungnahme der Richter sowie Ankläger aus den diversen Mitgliedsländern der Alliierten am Tokioter Prozess erläutert, allerdings auch im Zusammenhang mit der Besatzungspolitik der US-Amerikaner, besonders von Feldmarschall Douglas MacArthur und seinem Mitarbeiterstab in Betracht gezogen werden.

Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik ist in der totalen Verneinung des Menschen verachtenden Terrorsystems des NS-Staates zu suchen und deren ideelle Kristallisierung ist in Artikel 1 des Grundgesetzes zu finden: »Die Würde des Menschen ist untastbar. Sie zu achten und schützen ist die Pflicht aller staatlichen Gewalt«. Hingegen bestimmt der Artikel 1 der japanischen Verfassung die Stellung des Kaisers und sein Verhältnis zum Volk: »Der Kaiser ist das Symbol Japans und der Einheit des japanischen Volkes. Seine Stellung ist auf den Willen des japanischen Volkes gegründet, bei dem die oberste Gewalt ruht«.

Deutschland hatte bis zum letzten Moment gekämpft und alles verloren. Es hatte keinen Status quo mehr gehabt, den es erhalten musste. Den Japanern hat SCAP dagegen die neue Verfassung oktroyiert, nachdem ihnen das Erhalten ihres Status quo mit dem Kaiser gewährleistet wurde. Mit der durch Besitz und Verwendung der Atomwaffen von den anderen Mächten völlig abhebenden militärischen Dominanz zwang die US-amerikanische Besatzungsmacht die Japaner zur totalen Abschaffung der Streitkräfte. Durch die einheitliche Meinungskontrolle wurde keine Frage nach der Legitimität der Abwürfe der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki zugelassen.

In den meisten japanischen Schulbüchern findet man noch heute weder tiefgreifende Auslegungen der Abwürfe der Atombomben noch eine Hinterfragung der politischen Absichten der USA, während sich das *deutsch-französische Geschichtsbuch* für die Gymnasiale Oberstufe an seine Schülerinnen und Schüler mit der Frage wendet: »War der Abwurf eine politische Notwendigkeit, ohne die die Kapitulation Japans nicht herbeigeführt worden wäre? Oder suchten die USA nach einer Gelegenheit, um die Zerstörungskraft einer neuen, kostspielig entwickelten Waffen zu testen und gleichzeitig ihre Überlegenheit gegenüber der

UdSSR zu demonstrieren?«⁸⁴⁾

Nicht nur diese Frage nach Hiroshima und Nagasaki bleibt in diesem Land offen, sondern es gibt weitere ungelöste Frage nach den Staatsgrenzen mit den Nachbarländern wie Russland, China und Korea. Dazu muss man auch das Problem der Zwangsprostitution der koreanischen Frauen und dem Massenmord an der chinesischen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg zählen. In diesem Land blasen die Winde aus der Vergangenheit noch stark ins Gesicht.

Quellen und Literatur

- *Akten zur Vorgeschichte der BRD 1945-1949*, hrsg. von Bundesarchiv und Institut für Zeitgeschichte, München, 1989. Die Originalausgabe erschien in fünf Bänden in den Jahren 1976 bis 1983.
- Benedict, Ruth: *Chrysanthemum and the Sword: Patterns of Japanese Culture*, 1946
- Benjamin, Walter: *Gesammelte Schriften in sieben Bänden*, F/M 1991
- Bix, Herbert P.: *Hirohito and the making of modern Japan*, New York 2001
- Blum, John Morton: *From the Morgenthau Diaries Years of War 1941-1945*, Boston 1967.
- : *Roosevelt and Morgenthau A Revision and Condensation of from the Morgenthau Diaries*, Boston, 1970
- *Deutsch-französische Geschichtsbuch Gymnasiale Oberstufe, Europa und die Welt seit 1945*, Stuttgart Leipzig 2006
- Foreign Relations of the United States. Diplomatic Papers (FRUS), 1941, Vol. I. 1942, Vol.I, III, 1943, Vol.I, III. 1944, Vol.I. 1945, Vol.I.III; Washington 1958-1968
- Dallek, Robert: *Franklin D.Roosevelt and American Foreign Polic 1932-1945*, New York; Oxford 1981
- Dower, John: *Embracing Defeat*, New York 2000
- Hentschke, Felicitas: *Demokratisierung als Ziel der amerikanischen Besatzungspolitik in Deutschland und Japan, 1943-1947*, Hamburg, 2001
- History of US in elf Bänden, Oxford New York, 1999.
- Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage*, Zürich, 1946.
- *JSC 1067* issued by Department of State: Foreign Relations of the United

- States, 1945, vol. 3, European Advisory Commission; Austria; Germany,
- Kogon, Eugen: *Der SS-Staat*, 44. Auflage, 2006 München,
 - Mac Arthur, Douglas: *A Soldier Speak Public Papers and Speeches of general of the Army*, NY/London, 1965.
 - Mishima, Ken'ichi: Die Schmerzen der Modernisierung als Anlöser kultureller Selbstbehauptung. Zur geistigen Auseinandersetzung Japans mit dem Westen, In: *Überwindung der Moderne? Japan an Ende des zwanzigsten Jahrhunderts*, hg.v. Imnela Hijiya-Kirschner, F/M 1999.
 - Morgenthau, Henry Jr.: *Germany is our problem*, New York/London, 1945. Die PDF Version des oben genannten Buches kann man herunterladen: <http://ia600306.us.archive.org/0/items/GermanyIsOurProblem/MorgenthauHenry-GermanyIsOurProblem1945120P.pdf>
 - Report of the United States Education Mission to Germany, Washington 1946
 - Röpke, Wilhelm: *Die deutsche Frage*, dritte Auflage, 1948.
 - Roth, Wilfried: *Die deutsche Frage als europäisches Problem*. In: *Die deutsche Frage im 19. u. 20. Jahrhundert als West-und osteuropäisches Problem*. Hrsg. v. Dieter Tiemann, Wiesbaden, 1994
 - Tiemann, Dieter: *Die deutsche Frage im 19. u. 20. Jahrhundert - ein Unterrichtsmodell*, In: *Die deutsche Frage im 19. u. 20. Jahrhundert als West-und osteuropäisches Problem*. Hrsg. V. Dieter Tiemann, Wiesbaden 1994

Anmerkungen

1. (Informationen zur politischen Bildung, Heft 203, S.4)
2. Röpke, S.7
3. Ebd., S.7
4. Ebd., S.131
5. Ebd., S.206
6. Ebd., S.15
7. Dieter Tiemann, S.177
8. Roth, S.1
9. Ebd., S.1.
10. Jaspers, S.39
11. Röpke, S.132
12. Ebd., S.133
13. Ebd., S.133
14. Ebd., S.136
15. Ebd., S.136
16. Ebd., S.136
17. Hentschke, , S.44
18. Ebd., S.41-66.
19. History of US, Bd. 9, S. 148.
20. Dallek, S. 472-473
21. Roosevelts Brief,
22. Morgenthau: *Germany is our problem*, S.7
23. Ebd.,S.3
24.
 - Demilitarisierung Deutschlands
 - Neue Grenzen: Aufteilung Ostpreußens zwischen der Sowjetunion und Polen; Polen soll Schlesien erhalten, Frankreich das Saarland und einige linksrheinische Gebiete zwischen Rhein und Mosel.
 - Teilung Deutschlands in zwei unabhängige Staaten im Norden und Süden, Zollunion zwischen dem Südstaat und Österreich
 - vollständige Demontage im Ruhrgebiet einschließlich des Rheinlands und angrenzenden Industrievieren, Verwaltung des Gebietes als internationale Zone von der UNO, Verbot der Reindustrialisierung auf absehbare Zeit
 - Entschädigungen und Reparationen aus dem derzeitigen Besitz, aber keine künftigen Zahlungen oder Überlassungen
 - Entnazifizierung von Schulen, Universitäten, Zeitungen, Rundfunk, Schließung und Neuaufbau durch eine alliierte Erziehungskommission
 - Politische Dezentralisierung, stärkere Föderalisierung
 - Steuerung der Volkswirtschaft durch Deutsche, keine Verantwortung der Militärbehörden
 - Kontrolle der deutschen Volkswirtschaft durch die UNO in den nächsten zwanzig Jahren, um den Aufbau einer Militärindustrie zu verhindern
 - Zerschlagung des Großgrundbesitzes, Verteilung an die Bauern, Änderung des Erbrechtes
 - Bestrafung von Kriegsverbrechen
 - Verbot von Uniformen und Paraden
 - Verbot für Deutsche, Luftfahrzeuge zu führen
 - Rückzug der amerikanischen Truppen; die Nachbarländer Deutschlands sollen die Besatzungsaufgaben wahrnehmen.

25. Letter from the Secretary of War (Stimson) to the President [WASHINGTON, September 5, 1944.] <http://teachingamericanhistory.org/library/index.asp?document=907#4>
26. The Memoirs of Cordell Hull, New York: Macmillan Co., 1948, Vol. 1, pp. 207-208
27. JSC, S. 484: It is considered appropriate, at the time of the release to the American public of the following directive setting forth United States policy with reference to the military government of Germany, to preface the directive with a short statement of the circumstances surrounding the issuance of the directive to General Eisenhower.
The directive was issued originally in April 1945, and was intended to serve two purposes. It was to guide General Eisenhower in the military government of that portion of Germany occupied by United States forces. At the same time he was directed to urge the Control Council to adopt these policies for enforcement throughout Germany. Before this directive was discussed in the Control Council, President Truman, Prime Minister Attlee, and Generalissimo Stalin met at Potsdam and issued a communiqué setting forth agreed policies for the control of Germany. This communiqué was made public on August 2, 1945. The directive, therefore, should be read in the light of the policies enumerated at Potsdam. In particular, its provisions regarding disarmament, economic and financial matters, and reparations should be read together with the similar provisions set out in the Potsdam agreement on the treatment of Germany in the initial control period and in the agreement on reparations contained in the Potsdam communiqué. Many of the policy statements contained in the directive have been in substance adopted by the Potsdam agreement. Some policy statements in the Potsdam agreement differ from the policy statements on the same subjects in the directive. In such cases, the policies of the Potsdam agreement are controlling. Where the Potsdam agreement is silent on matters of policy dealt with in the directive, the latter continues to guide General Eisenhower in his administration of the United States Zone in Germany.
28. J.C.S 1380/15, 3 November 1945, pp. 134-168, incl.
29. Jaspers, S. 84
30. Akten zur Vorgeschichte der BRD 1945-1949, München, 1989, Bd.1/1, S.125f
31. Ebd., S.126
32. Ebd., S.126

33. Ebd., S.126
34. Ebd., S.126
35. Morgenthau (Germany is our problem, A Word from the US President)
36. Nürnberger Prozeß 1947, Bd. 2, S.120
37. Vom 19. Okt.'45 ,S.5
38. Jaspers, S.44
39. Kogon wurde selbst 1939 von der Gestapo verhaftet und musste dann sechs Jahre im KZ Buchenwald verbringen.
40. Kogon, S.409
41. Hentschke, S.50
42. Ebd., S.50
43. Ebd., S.50
44. Ebd., S.97
45. Ebd., S.97
46. Ebd., S.97 u. Vgl. Anmerkung
47. Ebd., S.12.
48. <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,933072-1,00.html>
49. zitiert aus Blum(1967), S.577
50. zitiert aus Blum (1970), S.577 Brief Roosevelts an Stimson vom 26.8.1944, FRUS,1944, I.S.544,546
51. Morgenthau: *Germany is our problem*, S.152
52. Ebd.,S.145
53. Ebd., S.144
54. Report of the United States Education Mission to Germany, S. III
55. Ebd., S.III
56. Ebd., S.VIII
57. Ebd., S.1
58. Ebd., S.1
59. Ebd., S.V
60. Ebd., S.VI. Er übt weitere empörte Kritik: »Such caste distinctions in education, based on money and position rather than on promise of achievement, constitute a violation of the fundamental democratic doctrine of equal opportunity«.
61. Ebd., S.VI
62. Ebd., S.VI
63. Ebd., S.20

64. Ebd., S.3
65. Kogon, S.410
66. Ebd., S. 410
67. Ebd., S. 412
68. Ebd., S. 412f
69. Hentschke, S. 100
70. Ruth Benedict, S.2.
71. Dower, S.280
72. Dower, S.281
73. Mac Arthur, S. 150
74. *Asahishinbun* vom 12. April 1945: englische Übersetzung von Dower, S. 548-549
75. Sie lautet: » We, by grace of heaven, Emperor of Japan, seated on the Throne of a line unbroken for ages eternal, enjoin upon ye, Our loyal and brave subjects: We hereby declare war on the United States of America and the British Empire «.
76. »The ultimate form of Government of Japan shall in accordance with the Potsdam Declaration be established by the freely expressed will of the Japanese people. The armed forces of the allied powers will remain in Japan until the purposes set forth in the Potsdam Declaration are achieved. «
Vgl. Digitalarchiv der Japanischen National Diet Library
<http://www.ndl.go.jp/constitution/shiryo/01/010/010tx.html#tx001>
<http://www.ndl.go.jp/constitution/e/shiryo/01/010shoshi.html>
77. Zitiert aus Dower, S. 550. Vgl. auch Military Situation in the Far East, May 1951, part I, esp. P.312
78. Dower, S.550f
79. Artikel 1 der Meiji-Verfassung lautet: Der japanische Staat wird für ewige Zeiten ununterbrochen von Kaisern regiert und beherrscht.
Art. 4 definiert den Kaiser als das Oberhaupt des Staates und den Inhaber der Staatsgewalt. Er übe dieselbe nach den Bestimmungen der gegenwärtigen Verfassungsurkunde aus. Ferner lautet Art. 11, der Kaiser führe den Oberbefehl über das Heer und die Flotte. (Übersetzung nach: Altmann, Wilhelm, *Ausgewählte Urkunden zur ausserdeutschen Verfassungsgeschichte seit 1776*, Berlin 1913, S. 309 ff.)
80. Bix, S.414
81. Japanisch : Senjin Kun
82. Benjamin, Bd.I-2, S.469
83. Mishima, S. 109: Sie [die Blumen] sind keine Feiglinge wie die Menschen. Manche Blumen frohlocken noch im Tode- wie die japanischen Kirschblüten, wenn sie sich frei den Winden hingeben. Jeder, der vor der duftenden Lawine in Yoshino oder Arashiyama gestanden hat, muß das gefühlt haben. Einen Augenblick lang schweben sie wie edelsteingeschmückte Wölkchen und tanzen über der kristallklaren Flut; und dann, wenn sie auf den lachenden Wassern dahinsegeln, scheinen sie zu jauchzen: „ Lebe wohl, o Frühling! Wir fahren in die Ewigkeit!“
84. *Deutsch-französische Geschichtsbuch*, S.14

Anhang I

United States Department of State / *Foreign relations of the United States. Conference at Quebec, 1944* Conference documents and supplementary papers, pp. 466-467

(<http://digicoll.library.wisc.edu/cgi-bin/FRUS/FRUS-idx?type=turn&entity=FRUS.FRUS1944.p0529&id=FRUS.FRUS1944&isize=M>)

Foreign Relations of the United States

The Conference
at Quebec
1944



United States
Government Printing Office
Washington : 1972

J. FINAL DOCUMENTS OF THE CONFERENCE (1) TREATMENT OF GERMANY

Roosevelt Papers
*Memorandum Initiated by President Roosevelt and Prime Minister Churchill**

At a conference between the President and the Prime Minister upon the best measures to prevent renewed rearmament by Germany, it was felt that an essential feature was the future disposition of the Ruhr and the Saar.

* See *encl.*, p. 391. Roosevelt telegraphed the text of this memorandum to Hull on September 15, 1944. See *encl.*, p. 391.

DOCUMENTS AND SUPPLEMENTARY PAPERS 467

The ease with which the metallurgical, chemical and electric industries in Germany can be converted from peace to war has already been impressed upon us by bitter experience. It must also be remembered that the Germans have devastated a large portion of the industries of Russia and of other neighbouring Allies, and it is only in accordance with justice that these injured countries should be entitled to remove the machinery they require in order to repair the losses they have suffered. The industries referred to in the Ruhr and in the Saar would therefore be necessarily put out of action and closed down. It was felt that the two districts should be put under some body under the world organization which¹ would supervise the dismantling of these industries and make sure that they were not started up again by some subterfuge.

This programme for eliminating the war-making industries in the Ruhr and in the Saar is looking forward to converting Germany into a country primarily agricultural and pastoral in its character.

The Prime Minister and the President were in agreement upon this programme.

OK F[RANKLIN] D R[ROOSEVELT]
W[INSTON] S C[CHURCHILL]
15.9²

[QUEBEC] September 15, 1944.

¹ As typed, this passage read "put under somebody under the world organization who". The change on the source text to "some body" and "which" were made in an unidentified handwriting.

² The "OK" on the source text and Roosevelt's initials are in the President's handwriting. Churchill's initials and the date "15.9" are in the Prime Minister's handwriting.

Roosevelt Papers
*Minute by President Roosevelt and Prime Minister Churchill**

Abstract

邦題：アメリカから見た「ドイツ問題」と日本占領
本論における論点は以下の7点である。

1. ヨーロッパにおける「ドイツ問題」(Die deutsche Frage)とは何か。その歴史の変遷。
2. 第二次世界大戦中における合衆国の「ドイツ問題」への対応
3. ルーズベルト政権の財務大臣ヘンリー・モーゲンソーのドイツ占領・解体構想、所謂「モーゲンソー・プラン」について。
4. 戦後ドイツ占領政策に反映された、アメリカ合衆国の「ドイツ問題」研究
5. ダグラス・マッカーサーと日本占領政策
6. 日本とドイツの占領政策・形態の比較検討
7. 昭和天皇の終戦勅書の解釈

ナチスの台頭とともにドイツからトルコを経てスイスへ亡命した経済学者のヴィルヘルム・レプケは、戦後まもなく著した『ドイツ問題』の中で、ドイツのような「大いなる文化的伝統を持つ民族においていったいどうして邪悪な力が突如猛威をふるうことができたのか」を冷静に、歴史的に、さらに国民性という観点からの考察を試みた。ドイツ問題はナチス問題より古い歴史的ルーツを有するとの認識から、レプケはプロイセンによるドイツ統一にその後の問題の源泉を見出している。

第二次世界大戦勃発後、米国はナチスドイツの打倒、戦後処理の研究に着手したが、ルーズベルト内閣の財務大臣、ヘンリー・モーゲンソーが著した「モーゲンソー・プラン」は、戦後ドイツの徹底した解体、工業国から農業国への強制的転換等を提案していた。1944年のケベック会談では、チャーチルもこのプランに合意した。結果的には、戦後ヨーロッパの経済的復興の中で、ドイツ経済の再建の重要性を強調したハル國務長官やスチムソン陸軍長官の反対を受け、ルーズベルト自身の逝去もあり、このプランは実行に移されずに、やがてマーシャルプランに移行していった。しかし、モーゲンソー・プランに含まれた、紀元前のローマ帝国がカルタゴに対して取った如き非情な「カルタゴの対応」の一部は、そのままアメリカ軍の占領司令に受け継がれた。いわゆるJSC1067 (Joint Chiefs of Staff) にその痕跡を認めることができる。

ドイツの占領に比べて、マッカーサーを最高司令官とする日本の占領政策に関しては、ドイツ占領政策とどのような共通点と相違点が見られるか。占領政策に限定せずに、米国の日本人、日本の社会構造、歴史、行動分析はどのようなものであったか。ドイツ研究とどのような相違があったのかについて、ルース・ベネディクトやマッカーサーの対日心理作戦参謀ボナー・フェラーズ准将を参照しながら論述した。

最後に、昭和天皇の「終戦の勅書」の分析を通じて、当時の日本政府が「ポツダム宣言受諾」をどのように受け止めたのかについての考察を加えた。

（最後にドイツ語チェックを行ってくれたKlara Marie EichholzさんとVinzent Müllerさん、Tim Kittelさんに感謝を申し上げる。）